

# Befreiung kam zu spät

**NETPHEN** Erstmals Gedenkveranstaltung für Familie Faber / Tiefe Betroffenheit

*„Dieses Leid können wir nur erahnen.“*

stb ■ „Die Anita, die war ein starkes, kräftiges Mädchen. Manchmal hat sie auch geschubst, wenn wir mit ihr spielten.“ So erinnern sich Eleonore Schmallenbach-Schmitz und Rosa Weber an ihre Kindheitsfreundin.

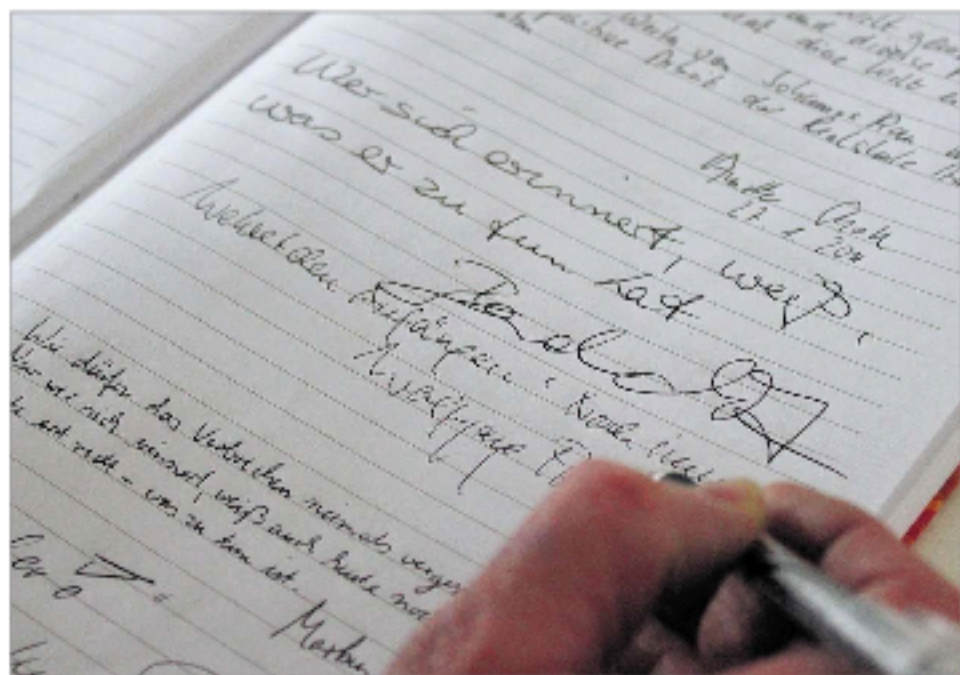
Ihre Kraft hat Anita Ruth Faber nicht geholfen – zusammen mit ihren Eltern Gustav und Klara wurde die 15-Jährige am 29. Juli 1942 von Siegen aus in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, im folgenden Winter kam die Familie nach Auschwitz – es war der letzte Weg für alle.

Gestern, am 86. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, gedachten Menschen in Netphen der Fabers, die lange Jahre angesehene Mitbürger gewesen waren, bevor sie als Juden ins Visier der Vernichtungsmaschinerie der Nazis gerieten.

Am Abend versammelten sich erstmals rund 60 Netphener im alten Feuerwehrhaus auf dem St.-Peters-Platz. Organisiert hatte die Veranstaltung die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) Siegerland-Wittgenstein. Natürlich waren auch Eleonore Schmallenbach-Schmitz und Rosa Weber anwesend.

„Erst jetzt sind wir in der Lage, uns mit eigenen Augen ein Bild zu machen von den riesigen Flächen, die mit Menschenblut getränkt und mit Menschenasche gedüngt sind“, zitierte Joe Mertens vom VVN-BdA aus dem erschütternden Augenzeugenbericht eines russischen Journalisten, der Auschwitz eine Woche nach der Befreiung besuchte. „Aus der Familie Faber wurden auf dem Weg nach Auschwitz die Transportnummern 259 bis 261“, sprach Mertens zu den still und betroffen Zuhörenden. „Und wir können nur erahnen, was sie auf diesem Weg erleiden mussten.“

„Wir stehen am Ausgangspunkt des Leidens einer Familie“, fasste auch Bürger-



„Wer sich erinnert, weiß, was er zu tun hat“ – viele Besucher der Gedenkveranstaltung schrieben später ihre Gedanken in einem Buch auf. Foto: stb

meister Paul Wagener seine Betroffenheit in Worte. „Auch im Amt Netphen wurden Namenslisten für das Regime erstellt.“

Damit es soweit niemals wieder kommt, müssen die Alten die Jungen lehren, wie es war. In den jungen Generationen muss Vielfalt und Andersartigkeit wertgeschätzt und als hohes Gut begriffen werden.

Ein Zeichen setzen wollten auch vier Schülerinnen der Klasse 10c der Realschule am Kreuzberg. Sie trugen ihre Gedanken über das Geschehene gemeinsam vor. „Anita Faber war so alt wie wir. Und wenn man sich überlegt, dass unserer Familie oder unseren Freunden so etwas passieren könnte, finden wir den Gedanken ganz schrecklich“, schilderte Schülersprecherin Carolin Zöller die Motivation der Mädchen, sich auf der Gedenkveranstaltung ganz nach vorn zu stellen. Ihre Schule gehört zum Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Das begreifen sie als Verpflichtung.

Seit 2003 erinnert ein Gedenkstein auf dem St.-Peters-Platz an die deportierte und ermordete Familie. An ihm endete die Veranstaltung mit Blumen und einer Schweigeminute.

Doch zuvor lauschten die Anteilnehmenden dem herzerreißenden Klagen eines jiddischen Liedes – so, als könnte die Musik einen niemals endenden Schmerz fassen, ihm eine Gestalt geben.